

Tutzinger Appell zum Umgang mit dem Lied in Deutschland

Es hält sich hartnäckig in dieser Kulturnation das Gerücht, nichts wäre schändlicher, als den Hörer/Leser/Betrachter zu überfordern. Die Soziologen und Effizienzprediger, die keiner anderen Gewissheit auf Erden so vertrauen wie einfachen, abzählbaren Mehrheiten und sich damit auf der Seite der Wahrheit glauben, haben den Kunst- und Kulturbetrieb in einen großen Supermarkt verwandelt: Schnäppchen, wohin das Auge sehen kann. Geiz ist geil – eben auch in geistiger Hinsicht. Unter diesem Gesichtspunkt beschäftigt ein Kulturstreit der ungewöhnlichen Art die Politik: Vor dem Hintergrund der „Du bist Deutschland“-Kampagne und der Diskussion um eine deutsche Leitkultur geht es auch um Quoten für deutsche Rock- und Popmusik. Das Radio soll nationale Popmusik häufiger spielen, sagen die einen. Andere lehnen eine Quote vehement ab. Qualität und Vielfalt lassen sich nicht erzwingen, heißt es.

Dabei bestimmen statt eben dieser Qualität und Vielfalt doch längst allein Quantitäten die meisten öffentlich-rechtlichen Programme – Verkaufszahlen, ausländische Charts, Umfrage-Ergebnisse. Auch die mit der Einführung der Privatsender Anfang der 1990er Jahre versprochene Vergrößerung der Vielfalt ist nicht eingetreten. Das Gegenteil ist der Fall. Vor dem Hintergrund narkotisierender Berieselung wenden sich inzwischen viele ab. Musikergruppen entwickeln eigene Strukturen, um ihre Werke zu verbreiten. Das Publikum weicht auf Formatangebote z. B. im Internet aus. Zum Schaden aller Beteiligten. Die Musiker verlieren ein kritisches Forum. Die Hörer das Angebot, sich überraschen lassen zu können. Und die Medien ihre Akzeptanz.

Musik im Radio bedeutete einst, durch das subjektive Auswahlprinzip einer autorisierten Persönlichkeit an die unüberschaubare Menge der produzierten Musik Anschluss zu finden, neue Impulse zu erhalten, Voreingenommenheiten zu überwinden und Toleranz auch im stilistischen Sinne zu erlernen. Die Redakteure hatten eine intensive Beziehung zur Musik, waren Spezialisten und weckten mit ihren Informationen Interesse, den eigenen musikalischen Horizont zu erweitern. Statt „Durchhörbarkeit“ war das Gebot der Stunde, dem Hörer zuzugestehen, selbst zu entscheiden, was er hören wollte und was nicht. Aufmerksamkeit wurde vorausgesetzt. Man konnte und musste sich mit Liedern beschäftigen, die sich nicht – wie heute im Zeitalter der Playlists – Stunde für Stunde wiederholten.

Opfer der Banalisierung des Musikangebots in den Medien sind vor allem deutschsprachige MusikerInnen. Auch wenn ein von Quoten unabhängiges Phänomen konstatiert werden kann: Deutsch zu singen kommt zunehmend in Mode. Verwiesen wird auf die Charts-Erfolge von Gruppen wie Silbermond, die Toten Hosen oder Wir sind Helden. Dieser Anteil spiegelt sich aber nicht in den Musikprogrammen wider. Als vor wenigen Jahren die CD „Das Konzert“ mit Reinhard Mey, Hannes Wader und Konstantin Wecker erschien und es auf Anhieb unter die ersten 20 der Verkaufscharts schaffte, war von dieser CD in den meisten Rundfunkanstalten kaum etwas zu hören. Offensichtlich besteht ein Widerspruch zwischen dem Interesse an deutschsprachiger Musik und ihrer Behandlung im Radio. Und dieser betrifft besonders den Bereich Liedermacher und Folk. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass in jüngster Zeit eine neue Generation deutscher Popmusik die nationale Pose entdeckt hat und von einigen Konservativen dafür gefeiert wird. Da diese Künstler, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung bemerkte, dazu beitragen würden, die deutsche Geschichte zu „normalisieren“.

Neben diesem Kultursegment, das von politischer Symbolik geprägt ist, und einem auf Unterhaltung, Kommerz und Massengeschmack orientierten Musikmarkt gibt es unzählige Liedermacher, Songpoeten, Indie-Rocker, Chansoniers, Pop- und Folkbands, „singende“

Kabarettisten sowie experimentelle, innovative Besetzungen, die nicht in einer modischen Pose erstarren. Stattdessen machen sie ein Angebot mit Liedern, deren Texte nachdenkenswert und kritisch sind, verbunden mit Musik, die sich nicht unbedingt an eingefahrene Hörgewohnheiten anlehnt. Das kann in viele Stilrichtungen gehen: ins klassische Chanson, in den Folk, Pop, Blues, Rock, Jazz, HipHop oder Rap.

Die Musikerinnen und Musiker des Treffens „Liedermacher & Co“ der Evangelischen Akademie Tutzing (13.-15. Januar 2006) fordern dazu auf, diesem Stück deutscher Kultur eine ihm angemessene Plattform zu geben, sowohl in den Medien als auch in der gesellschaftlichen Förderung entsprechender Organisationen. Es ist ein Appell, sich der politischen Verantwortung nicht länger zu entziehen und alle diesbezüglich wichtigen Entscheidungen in die Kulturhoheit der Länder abzuschieben. Die Verwahrlosung der kulturellen Infrastruktur wird weitreichende Folgen zeigen. Gerade in den Zeiten hemmungsloser Globalisierung müssen Medien und Institutionen wieder stärker durch Angebote und Anregungen in den Prozess einer kulturellen Bildung eingegliedert sein und nicht nur darauf reduziert werden, die Produkte der Musikindustrie effizient zu verwerten. Die Überbewertung einer ausschließlich kommerziellen Ausrichtung und eines rein unterhaltenden Anspruchs von Musik ist nur die Phrase, mit der sich die merkantile Fixierung kostümiert. Wenn die Wirklichkeit keinen Platz mehr findet in den Programmen der Sender und Parteien, verlieren sie jenes Vertrauen, von dem sie leben. Diesen Widerspruch auf die Begriffe „Unterhaltung“ und „anspruchsvolle Kunst“ zu reduzieren ist dumm und strategisch falsch, weil die implizite Unterschätzung der Zuschauer bzw. –zuhörer diese am Ende auch fortbleiben lässt. Es geht um Qualität und um die Gewissheit, dass diese belohnt wird. Letztendlich ist die Musiklandschaft in Europa und also auch in Deutschland Spiegel gesellschaftlicher und kultureller Identität.

Tutzing, 15. Januar 2006

Bernd Begemann

Dieter Dehm

Danny Dziuk (Deutscher Liederpreisträger* 2002)

Christian Haase

Dota Kehr

Ulla Meinecke

Heinz Ratz

Carl-Ludwig Reichert

Martin Sommer

Christof Stählin (Deutscher Liederpreisträger 1991)

Stefan Stoppok (Deutscher Liederpreisträger 2000, 2003)

Konstantin Wecker (Deutscher Liederpreisträger 1985, 1990, 1993)

Hans-Eckardt Wenzel (Deutscher Liederpreisträger 2001, 2005)

Götz Widmann

* Der deutsche Liederpreis wird seit 1984 von der Liederbestenliste vergeben, www.liederbestenliste.de